Die Augen der Landschaft

Die Seenplatte in Mecklenburg-Vorpommern, eine blaugrüne Wasserwelt nördlich von Berlin, ist ein Revier, in dem das Leben so geruhsam verläuft wie die Natur hier atmet: zeitlos still, erholsam und entspannt. Mit dem Hausboot lässt sich dies bequem und wortwörtlich erfahren.

Daniel B. Peterlunger

«Sie kriegen ‹Finchen›», sagt der Mann im Büro des Vercharterers Kuhnle-Tours im Hafendorf Müritz. Ein anmutiger Schiffsname. Klingt lieblich, leicht, gar graziös. Doch «Finchen», das 11,45 Meter lange und 3,90 Meter breite Hausboot des Typs Kormoran, ist rund 15 Tonnen schwer, wie uns Minuten später der nette Silvio Kraballe bei der Schiffsübergabe erklärt. Eine solide Stahlkonstruktion, die auf den ersten Blick nicht besonders agil wirkt. Und es auch nicht ist. Die stählerne Schwere ist aber segensreich, wie sich später zeigen wird. Innen ist Finchen geräumig, hell und freundlich. Aussen ebenso. Da ist viel freie Fläche. Aber kein Stauraum im Aussenbereich. «Wohin mit den vielen grossen Fendern?», fragen wir uns laut. «Die hängen ständig», sagt Kraballe, «das machen hier alle so, auch auf nicht gecharterten Booten.» Er hat recht. Was anderswo als seemännische Untugend belächelt wird – mit blauen Fendern aussenbords durch die Landschaft schippern! – ist hier Standard wie die Perlenketten schöner Frauen an Wohltätigkeitsevents. Sieht bloss besser aus.

Leinen los!

Gut gefendert legen wir ab. Die ersten Kurven im Hafen gelingen dank Bugstrahlruder makellos. Das Bugstrahlruder, ein Segen! Dann liegt der Müritzsee vor uns – er ist der grösste der Seenplatte. Hier und dort ein einsames Haus, ansonsten unverbaute Ufer, soweit das Auge reicht. Blauer Himmel über grünem, stillem Land. Doch bevor man ins Tagträumen verfällt: Achtsamkeit ist gefragt. Es gilt die Tonnen der Fahrrinne zu identifizieren, bevor wir links in die kleine Müritz abbiegen können. Das ganze Fahrgebiet – von hier bis zu unserem Ziel Neustrelitz – ist gut betonnt. Der Törnatlas, den die Charterfirma mitgibt, zeigt auf Detailkarten präzis jede Tonne, jede Untiefe. Und gelbe Pfeile. Sie sind wichtig, zeigen sie doch an, ob es in dieser weitverzweigten, aber meist wenig tiefen Wasserwelt mit ihren Schleusen «zu Berg» oder «zu Tal» geht. Fährt man einen Kurs gegen den Pfeil, also «bergaufwärts», so lässt man grüne Tonnen steuerbords liegen. Sind Pfeilrichtung und Kurs identisch, so verlässt man quasi einen Hafen oder fährt «talwärts», diesmal bleiben grüne Tonnen backbords, rote steuerbords. Klingt komplizierter als es in der Praxis ist. In der Abdeckung des oberen Steuerstands, der eine hervorragende Rundsicht bietet, ist ein

grossformatiger Kleber angebracht, der sämtliche Seezeichen erläutert. Das ist hilfreich. Um ein Zeichen zu identifizieren, bleibt meist genügend Zeit, da auf Wasserstrassen und Seen, die nicht breiter als 250 Meter sind, die zulässige Höchstgeschwindigkeit nur 9 Stundenkilometer beträgt.

Wir biegen in die Müritz-Havel-Wasserstrasse ein, Ziel Mirow. Reiher steigen auf, Holunder duftet herüber, Seerosen leuchten – wir schweben. Die Uferböschung lichtet sich, weicht grossen Feldern, dahinter sind graubraune Gebäude sichtbar. «Das ist eine LPG, eine landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft der DDR-Zeit», weiss Crewmitglied Peter, der ursprünglich aus der Region stammt, aber noch vor dem Mauerbau in Berlin das Paradies der Werktätigen verlassen hatte und seit Jahrzehnten in der Schweiz lebt. Graubrauner Verputz, Ausdruck der damaligen Mangelwirtschaft, sei eines der architektonischen Markenzeichen der DDR. Doch solche Häuser sind heute eher selten geworden, es hat sich viel verändert. Geblieben ist in dieser Region Deutschlands die freundliche Gemächlichkeit, die

auch ein Besucher aus Köln, Skipper eines anderen Schiffes, schätzt.

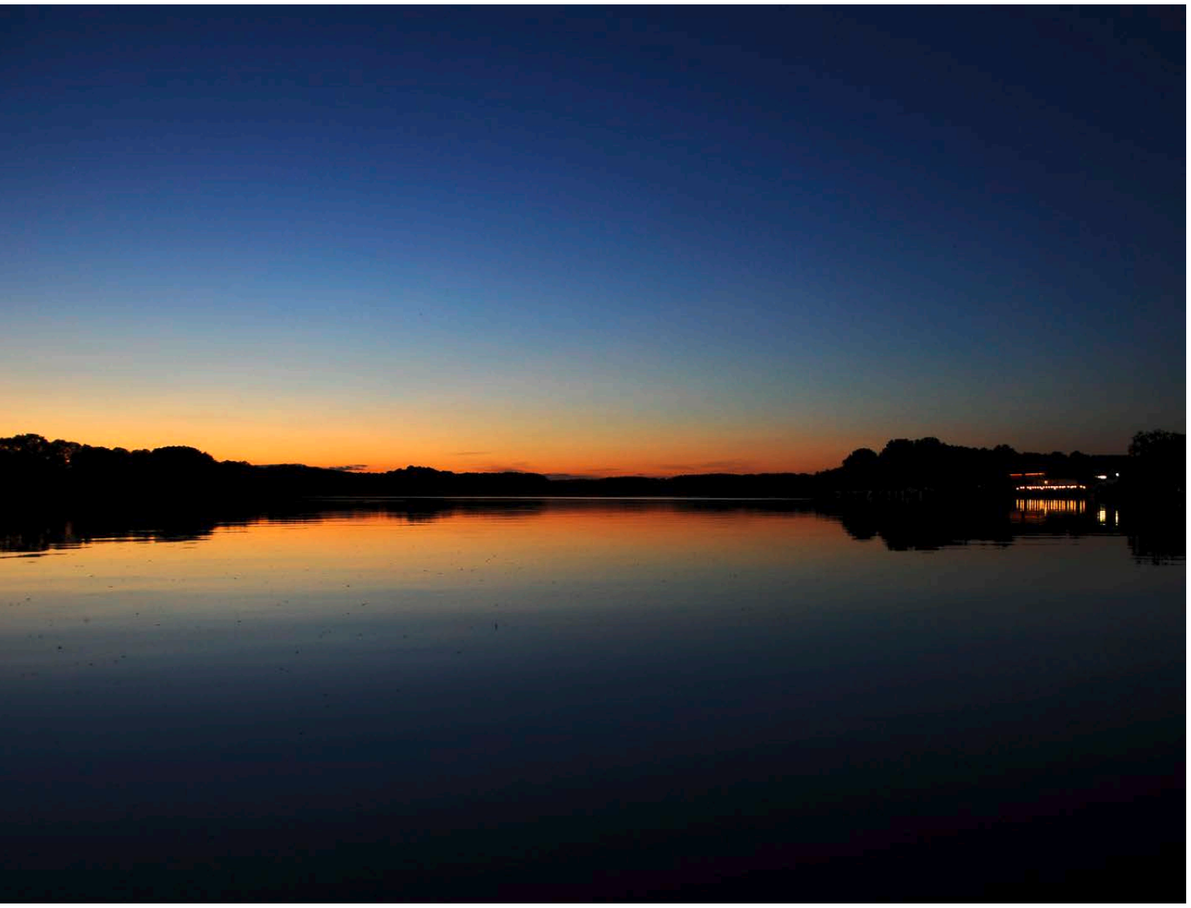
Die erste Schleuse liegt vor dem Bug. Noch steht die Ampel auf Rot, wir gehen hinter zwei wartenden Schiffen an Pfählen längs. Grün! Alle Hände an Deck, Standgas, Ruderstand neutral (gemäss Anzeige). Dann mit dem Bugstrahl Finchen schön gerade in die schmale Schleuse schieben. Bug- und Heckleine sind bereit. Rückwärtsgang, bremsen, auskuppeln, Festmacher durch Bügel oder um Poller an Land führen. Maschine aus. Der Schleusenwärter lässt uns Finchen weiter nach vorne verholen, um die maximale Packungsdichte zu erreichen. Zusätzlich dirigiert er Kanuten in die Leerräume. Hinter uns schliesst das Tor. «Leinen nie belegen, sondern kontrolliert führen, wenn das Wasser steigt oder sinkt!», mahnt der Wärter. Minuten später öffnet sich das andere Tor, vor uns liegt ein schöner Wald mit Wasser in der Mitte: Die flüssige Strasse nach Mirow, das an einem lieblichen See liegt.

Bei der Steganlage «Bootsservice Rick» an der Nordseite der kleinen Schlossinsel legen wir an. Hier wirkt der gutgelaunte Ole als umtriebiger Hafenmeister, als Geschäftsführer des kunterbunt sortierten Ladens, als Anlegehelfer, als Mädchen für alles: «Welche und wie viele Brötchen wünschen sie fürs Frühstück?», fragt er freundlich. Und liefert am nächsten Morgen pünktlich.

Mirow: Nebst Einkaufsmöglichkeiten, dem erwähnenswerten Restaurant des Strandhotels Mirow und Fischbrötchen-Verkaufsstellen – frischer Fisch gehört zur Region, wie Schokolade zur Schweiz – trumpft der kleine Ort mit einem Schloss mit Museum auf. Im Drei-Königinnen-Palais lebten vor rund 200 Jahren drei Prinzessinnen, die europaweit Bedeutung erlangten: Sophie Charlotte heiratetet Englands König Georg II., Luise nahm den preussischen Kronprinzen Wilhelm III. und ihre Schwester Friderike wurde durch Heirat Königin von Hannover. Für uns hingegen ist die Schlossinsel «nur» ein Sprungbrett gen Süden und später gen Osten: Tiefer in die Natur, in eine scheinbar unberührte mit vielen Seen: Sie sind «Die Augen der Landschaft», wie der Schriftsteller Theodor Fontane poetisch formulierte.

Finchen im Sturm

Via Zotzensee, Vilzsee und Labussee sowie zwei Schleusen erreichen wir den kleinen, langgezogenen Pälitzsee. Aus Westen rollt am Himmel eine bedrohliche Walze heran. Es wird dunkel. Der Wind frischt auf. Ein paar Wohnflosse mit wenig Tiefgang und schwachen Aussenbordmotoren flüchten unter die Bäume am Ufer. Wir lassen uns schieben. Der Wind



kommt genau von hinten, und dreht auf: Windstärke 5–6–7, in Böen mehr. Warmer Regen fetzt horizontal über Finchen. Die Einfahrt zum nächsten Kanal ist eng und nur manchmal schemenhaft zu erkennen, zudem offen gegen Westen – so wollen wir nicht rein. Und dampfen nach einer langen Kurve unter Donnergrollen gegen an. Guter Leeraum ist jetzt vorhanden. Seegang bildet sich auf diesem See kaum. Finchen spielt stählerne Stärke und Gewicht aus: unbeirrtes Abwettern. Wein- und andere Gläser in den Schapps stehen ohne Halterung wie in einem Schrank an Land – sie machen keinen Mucks!
Nach zwei Stunden ist der Spuk vorbei. Wieder in der Sonne legen wir im Hafen Priepert am nächsten See, dem Ellbogensee, an und entspannen bei heimischem Bier aus dem Laden «Krämerseele». Dazu

Die Seen und Wasserstrassen in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg bilden gemeinsam das längste Binnenrevier Europas.

läuft das Hafenkino: Anlegemanöver später eintreffender Schiffe und Wohnflosse, von denen die meisten führerscheinfrei übers Wasser schaukeln. Es ist ein interaktives Kino, wir helfen bei der Arbeit mit den Leinen – selbstverständlich. So steht es auch als Rat im Törnplaner, der Charterkunden nach der Buchung zugeschickt wird. Er informiert detailliert über Anlegestellen, Infrastruktur, Preise. Die sind generell moderat. Beispiel Schlossinsel bei Rick: 15 Euro für 11,45 Meter Finchen und vier Personen. Der Törnplaner liefert nicht nur viel Nützliches, sondern auch ergänzende Texte, die Bootsanfänger in die wunderbare Welt des Wassers und der Schiffe einführen. So sind etwa unter «Bordetikette» unter anderem die Machtverhältnisse auf einem Schiff erläutert. Klar: Der Skipper hat immer recht. Anweisungen sind zu befolgen, egal wie sie formuliert sind, ob sie einleuchten oder nicht. Hier steht: Wenn das Boot nach einem versiebten Anlegemanöver mit der Strömung auf ein Wehr zu treibt und der panische Skipper seiner an Land stehenden Bordfrau mit dem Festmacher in der Hand zuschreit, sie dürfe diesen unter keinen Umständen loslassen, so lautet die richtige Antwort: «Mach ich!» Falsch wäre: «Aber nicht in dem Ton, Hermann!»

Im Stadthafen

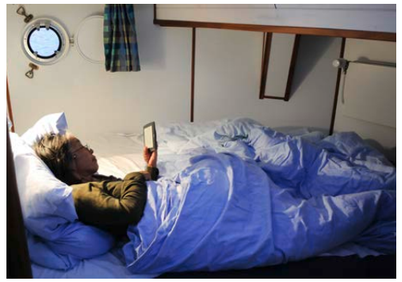
Je weiter wir gegen Osten fahren, desto weniger Schiffen begegnen wir. Schleusen passieren wir manchmal alleine und fahren durch dunkle Wälder mit Föhren und über mehrere Seen, die breite Schilfgürtel einrahmen. Wir halten Ausschau nach guten Ankerplätzen für die spätere Rückreise und hangeln uns entlang der Tonnen auf dem Zierkersee nach Neustrelitz rein. Für 12 Euro liegt man mittendrin: ein Stadthafen. Mit zwei Hafenwärtern. Reiner Paschen berichtet vom gestrigen Sturm, den Schäden: «Die Hafenpromenade war überflutet, ein Blitz zerstörte eine Säule des Hebetempel im nahen

Schlossgarten!» Deutlich weiter im Süden verloren sechs Menschen durch umstürzende Bäume das Leben. Die Pegelstände sind um 20 cm gestiegen, was wiederum die Bauern freut, es war lange trocken. Später setzt der andere Hafenmeister, Ralf Röwer, das alte Sektorenfeuer, das früher den Weg zum Hafen wies, für uns in Gang. Es steht neben seinem Büro in der informativen Ausstellung zur Hafengeschichte und Historie der Wasserwege.

Schippern in Norddeutschland

_Anreise: Ab Berlin mit dem Zug innert einer Stunde nach Neustrelitz. Mit Zug und Bus weiter zum Hafendorf Müritz. Ab Neustrelitz ist der ÖV-Fahrplan eher dürftig, für die 40 km zum Hafendorf ist das Taxi eine schnellere Alternative (52 Euro).
_Revier: Die Seen und Wasserstrassen in Mecklenburg-Vorpommern sind mit den Kanälen und Wasserflächen des im Süden angrenzenden Bundeslandes Brandenburg verbunden. Gemeinsam bilden sie das längste Binnenrevier Europas. Eine neue, kostenlose Wasserkarte mit nützlichen Hinweisen erleichtert die Törnplanung. Bezugsquelle per Email: service@reiseland-brandenburg.de oder info@auf-nach-mv.de.
_Reisezeit: Ausserhalb der Monate Juli und August – Urlaubszeit – fährt man am besten. Während den hochsommerlichen Ferienwochen ist an mehreren Schleusen mit mehrstündigen Wartezeiten zu rechnen. Die Saison dauert von April bis Oktober. Eine Woche reicht gut für die Strecke Müritzsee bis Neustrelitz (ca. 120 km, 6 Schleusen) und zurück, inklusive Landausflüge und Reservetag.
_Charterboote: Die komfortablen Kormoran-Schiffe von Kuhnle-Tours gibts in unterschiedlichen Längen (von 9,4 bis 15 Meter). Es sind solide, geräumige Schiffe mit, je nach Grösse, zwei Nasszellen und einer sehr gut ausgestatteten Pantry. Der Anbieter betreibt eine grosse Flotte weiterer Boote: www.kuhnle-tours.eu
Auf Norddeutschlands Wasserwegen gewinnen Wohnflosse mit Aussenbordmotor zunehmend an Bedeutung. Sie sind, je nach Anbieter, in unterschiedlicher Ausführung erhältlich: von der rustikalen Holz- und zeltartigen Konfiguration über bequemere, Wohnwagen ähnliche Vehikel bis zum schwimmenden Minihaus mit Parkettboden, Sauna und Cheminéeofen.

_Die Deutsche Zentrale für Tourismus e. V. unterstützte die Reise.



In Neustrelitz lässt sich gut bummeln. Vorbei an geschmackvoll renovierten Häusern, und anderen, denen der Verputz, der graubraune, von der Fassade fällt. Jeder Schritt erzeugt ein neues Echo der Zeit und der Stadtgeschichte, die weitergeschrieben wird. Bootstourismus trägt dazu bei. Der Hafenmeister bringt nach der gestrigen Frage nach Gästeschiffen am nächsten Morgen eine handgeschriebene Statistik per Fahrrad zu Finchen! Letztes Jahr haben Charter-Crews aus 18 Ländern die Kulturstadt, die früher Sitz der Herzöge war, besucht. An erster Stelle: Schweizer. 2. Platz Österreicher, dann Holländer.

Wir legen ab. Noch ist es regnerisch. Doch bald klart der Himmel auf. Fantastische Wolkengebilde segeln vorbei. Unterwegs ankern wir, baden. Die Strecke zurück zum Müritzsee ist zwar die gleiche wie der Hinweg und doch anders: neue Ausblicke, neue Panoramen im klaren Licht des Nordens.

Das allerletzte Anlegemanöver – rückwärts in die Lücke am Steg im Hafendorf Müritz – gelingt auf Anhieb. Doch statt Applaus von den Zuschauern, die tun, als würden sie nicht zuschauen, ertönt ein längeres, kräftiges Zischen: Der blaue Fender im Heck macht – punktiert von einer alten Schraube am Steg – schlapp. Bei der Schiffsrückgabe am nächsten Morgen weisen wir auf die platte Pflaume und die spitze Schraube hin. Mit einer lockeren, mit einem «Pfff» vertonten Handbewegung meint Kuhnle-Mann Kraballe lächelnd: «Vergessen sie es, erledigt!» Nichts trübt das Erlebnis Hausbootfahren in Norddeutschland.

marina.ch
Das nautische Magazin der Schweiz

marina.ch
Ralligweg 10
3012 Bern

Tel. 031 301 00 31
marina@marina-online.ch
www.marina-online.ch
Tel. Abodienst: 031 300 62 56